Politik | Gefängnismedizin wird ab dem 1. Januar 2014 neu gestaltet

Neue Regeln in den Zellen

Chefsache. Oskar Freysinger und Esther Waeber-Kalbermatten unterzeichnen die neue Rahmenvereinbarung. FOTO WB

SITTEN | Die Neuorganisation der Walliser Gefängnisse ist abgeschlossen. Eine entsprechende Vereinbarung wurde gestern in der Kantonshauptstadt unterzeichnet.

Die Gefängnismedizin im Kanton Wallis wird neu geregelt. Eine entsprechende Rahmenvereinbarung wurde gestern vom Vorsteher des Departements für Bildung und Sicherheit, Oskar Freysinger, der Vorsteherin des Departements für Gesundheit, Soziales und Kultur, Esther Waeber-Kalbermatten, und dem Verwaltungsratspräsidenten des Spitals Wallis, Charles Kleiber, unterzeichnet.

Ein langer Weg

Mit der gestern unterzeichneten Rahmenvereinbarung erfährt die Gefängnismedizin grundlegende Änderungen. Diese treten ab dem 1. Januar 2014 in Kraft. Die neue Vereinbarung regelt den Ablauf der Gefängnismedizin in den Walliser Strafanstalten bis ins letzte Detail. Ab dem neuen Jahr wird die medizinische und pflegerische Versorgung von sämtlichen inhaftierten Personen im Wallis durch den gefängnismedizinischen Dienst des Spitals Wallis durchgeführt. Unterstützt wird dieser dabei von der Dienststelle für den Straf- und Massnahmenvollzug. Sie sei froh, dass die Rahmenvereinbarung nach einer langen Zeit nun endlich unterschrieben sei, betonte gestern Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten. Die SP-Staatsrätin spricht damit die lange Verfahrensdauer für die neue Rahmenvereinbarung an. Diese hatte ganze zwei Jahre gedauert.

Aufgabe des Staates

«Die neue Rahmenvereinbarung sieht vor, dass die Häftlinge in den Walliser Strafanstalten ungehinderten Zugang zur medizinischen Grundversorgung haben, wie alle anderen Bürger, die in unserem Kanton in Freiheit leben», betonte gestern Staatsrat Freysinger. Die Walliser Regierung sei zur festen Überzeugung gelangt, dass die Durchführung der Gefängnismedizin Aufgabe des Staates sei. Diese müsse von der Justiz und dem Gesundheitswesen gemeinsam erfüllt werden. Es sei aber nicht so, dass die Gefangenen eine medizinische Luxusbehandlung erhalten, sondern eine ganz normale medizinische Betreuung, hielt Freysinger abschliessend fest. Die Oberaufsicht über die Gefängnismedizin in den Walliser Strafanstalten hat der Kantonsarzt, zusammen mit dem Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur.

Wer bezahlt die Kosten?

Die anfallenden Kosten für die Gefängnismedizin werden in der Regel durch die Krankenversicherer beglichen. Für allfällige Kosten, die nicht von den Krankenversicherern übernommen werden, muss der Staat anhand eines ausgehandelten Budgets aufkommen. Das ausgehandelte Budget wird zu zwei Dritteln durch das Sicherheitsdepartement von Staatsrat Oskar Freysinger bezahlt. Für den Rest kommt das Gesundheitsdepartement von Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten auf. Die maximale Subventionshöhe der beiden Departemente zur Subvention der Gefängnismedizin wurde für das Jahr 2014 auf 1,1 Millionen Franken festgelegt. **vem**

Ein zweiter Fall Rappaz?

Bei der Neuorganisation der Gefängnismedizin taucht immer wieder der Name von Bernard Rappaz auf. Der verurteilte Straftäter trat 2010 aus Protest gegen seine Haftstrafe in den Hungerstreik. Rappaz wurde daraufhin in den Spital verlegt. Die damals zuständige Walliser Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten musste damals die Entscheidung über eine allfällige Zwangsernährung fällen. Erst nach insgesamt 120 Tagen beendete Rappaz seinen Hungerstreik. Während der Zeit des Hungerstreiks tanzte Rappaz den Behörden auf den Füssen herum.

Der Staatsrat scheint aus der Vergangenheit gelernt zu haben und hat entsprechende Massnahmen getroffen. «Wenn es nochmals zu einer solchen Extremsituation wie bei Rappaz kommt», sind wir vorbereitet, erklärte gestern Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten. Das bestätigte auch der zuständige Sicherheitsdirektor, Staatsrat Oskar Freysinger: «Falls es zu einem Hungerstreik kommt, sind wir gewappnet. Seit meinem Amtsantritt im März hat es schon einige Hungerstreiks gegeben. Die verliefen aber eher ruhig ab. Nach ein paar Tagen wurden diese wieder beendet.»